

Review / Rezension

Bülent Ucar / Danja Bergmann (Hg.), *Islamischer Religionsunterricht in Deutschland. Fachdidaktische Konzeptionen: Ausgangslage, Erwartungen und Ziele*, Veröffentlichungen des Zentrums für Interkulturelle Islamstudien der Universität Osnabrück, Bd. 2, Göttingen: V&R unipress 2010, 315 Seiten.

Islamischer Religionsunterricht (IRU): Ein Schulfach im Etablierungsprozess

Thorsten Knauth*

Die Diskussion über Folgen religiöser Pluralität für schulische Bildung ist in eine neue Phase getreten. Seit der Einrichtung von Lehrstühlen für Islamische Theologie und Religionspädagogik an verschiedenen Universitäten der Republik haben Bemühungen um die Etablierung eines islamischen Religionsunterrichts eine neue Schubkraft erhalten. Mit der Einführung islamischen Religionsunterrichts (IRU) in Nordrhein-Westfalen und der bevorstehenden in Niedersachsen entfalten sich nun auch erste sichtbare Wirkungen. Es scheint, als ob die Zeit eines eher halbherzigen Verharrens in Pilotprojekten und Modellversuchen zu Ende geht und sich ein neues Schulfach im Bereich religiöser Bildung zu etablieren beginnt. Angesichts der vergleichsweise rasanten Entwicklung der letzten fünf Jahre wundert es nicht, dass im Hinblick auf den islamischen Religionsunterricht viele Fragen noch zu diskutieren sind. Sie umfassen Aufgaben der inhaltlichen und curricularen Profilierung des Faches, die Klärung seiner theologischen und pädagogischen Ziele, seiner Beziehung zu den Nachbarfächern und zur religiösen Bildung in den Moscheen. Sie betreffen insgesamt die didaktisch-konzeptionellen Grundlagen des Faches.

Pioniergeist ist in dieser Aufbruchstimmung gefragt, aber auch die Bereitschaft, aus vorhandenen Erfahrungen zu lernen, die im Rahmen von Modellversuchen gesammelt wurden, in anderen Ländern vorliegen, aber auch in den Nachbarfächern religiöser Bildung vorhanden sind. Schließlich geht es um nichts Geringeres als die Aufgabe, islamischen Religionsunterricht zu einem modernen, wissenschafts- und lebensweltorientierten Fach zu entwickeln, das einen wichtigen Beitrag zum Bildungsauftrag der Schule leisten kann.

Gleichsam zur rechten Zeit ist der von Bülent Ucar und Danja Bergmann herausgegebene Sammelband *Islamischer Religionsunterricht in Deutschland. Fachdidaktische Konzeptionen: Ausgangslage, Erwartungen und Ziele* erschienen. Das Buch versammelt Beiträge einer Fachtagung, die das Zentrum für Interkulturelle Islamstudien an der Universität Osnabrück in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung Ende Dezember 2009 durchgeführt hat. Ein „Schulfach im Prozess der Selbstfindung“ nennt Bülent Ucar in seinen einführenden Überlegungen den Gegenstand und beschreibt damit prägnant die Aufgabe, der sich ausgewiesene Expertinnen und Experten aus rechtlicher, politischer, religions- und schulpädagogischer, theologischer, aber auch aus sozialwissenschaftlicher Perspektive widmen, um dem Fach zu einer unverwechselbaren Identität zu verhelfen. Auf über 300 Seiten und in 27 Beiträgen, unterteilt in neun Kapitel, wird die Landschaft von Themen abgesteckt.

Die Komplexität der zu leistenden Entwicklungsarbeit wird in der Anlage des Bandes gut deutlich: Die neun Kapitel thematisieren rechtliche Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Erwartungen, beschreiben aus der Perspektive erfahrener Unterrichtspraktiker didaktische und methodische Standards und Entwicklungsnotwendigkeiten. Sie widmen sich Bildungs- und Erziehungszielen, Unterrichtsmaterialien und Methoden, thematisieren Stellenwert und Selbstverständnis des Faches im Spektrum anderer religiös bildender Fächer in der Schule („Konfessionell gebunden und dialogisch geöffnet“). Ferner diskutieren sie verschiedene Erziehungs- und Bildungskonzepte hin-

* Prof. Dr. Thorsten Knauth ist Professor für Evangelische Theologie / Religionspädagogik am Institut für Evangelische Theologie und Leiter der Arbeitsstelle interreligiöses Lernen (AiL) an der Universität Duisburg-Essen.

Review / Rezension

sichtlich ihrer Eignung für den IRU und stellen sich grundsätzlichen Fragen nach dem Verhältnis von Traditionen islamischen Bildungs- und Erziehungsdenkens und notwendigen Innovationen, die aus dem Kontext des Faches in der Schule erwachsen.

Einbezogen werden schließlich auch Erwartungen an das neue Fach, die aus der Sicht einer evangelischen Religionspädagogin und aus der Perspektive von Vertretern der evangelischen und katholischen Kirche formuliert werden, aber leider nicht durch Sichtweisen von Vertretern der islamischen Verbände ergänzt werden.

In diesem umfangreichen thematischen Panorama sind zentrale Aspekte abgedeckt, die der Diskussion über die schulische Verankerung und konzeptionelle Konturierung des Faches wichtige Impulse zu geben vermögen. Dem perspektivenreichen Band hätte allerdings auch ein Beitrag gut getan, der in einem abschließenden Resümee die Ergebnisse der Tagungsbeiträge reflektiert und offene Fragen markiert, sodass eine Agenda für den weiteren Weg des IRU sichtbar werden kann.

Für eine solche Bilanz wären – ohne Anspruch auf systematische Vollständigkeit – m.E. folgende Gesichtspunkte hervorzuheben:

- Im Blick auf die rechtliche Legitimation des Faches wird deutlich, dass die aus Art. 7,3 GG erwachsende Frage nach dem Ansprechpartner für islamischen Religionsunterricht nicht länger ein unüberwindbares Hindernis für die Einführung islamischen Religionsunterrichts darstellt. Zwar ist – wie Mark Chalil Bodenstein in seinem Beitrag herausarbeitet – der Gedanke bildungspolitisch keineswegs bereits selbstverständlich, dass auch der Islam einen wichtigen Beitrag zum zivilreligiösen Konsens der Gesellschaft beitragen kann. Dennoch aber sind im Blick auf die Rechte der drittgrößten Religionsgemeinschaft in Deutschland Fortschritte erreicht worden. Dies gilt auch im Blick auf den rechtlich komplizierten Diskurs über die Frage des sogenannten Ansprechpartners im Sinne des von Art. 7,3 GG formulierten Mitgestaltungsrechts der Religionsgemeinschaften beim Religionsunterricht. Bernd Küster, Vertreter des Innenministeriums, betont in seiner Schilderung von Ergebnissen der Deutschen Islam Konferenz, dass auch auf Ortsebene, in der Region oder eben im Land von einer Religionsgemeinschaft formulierte Grundsätze die Einrichtung von Religionsunterricht gewährleisten können. Mit einer solchen Interpretation wird größere Flexibilität im Hinblick auf die regionale Etablierung eines IRU aufgrund bestehender Bedarfe und Bedürfnisse geschaffen; der bisherige Übergangstatus eines islamkundlichen Unterrichts in staatlicher Verantwortung wird überwunden, der Islam kann beispielsweise über den Zusammenschluss von Verbänden in Beiräten als Religionsgemeinschaft beteiligt werden und die Tür für die Etablierung von islamischem Religionsunterricht ist geöffnet.
- Deutlich wird auch, dass an den IRU Erwartungen aus unterschiedlichen Perspektiven von Eltern, Verbänden, aus Politik und Gesellschaft gerichtet werden, die in eine widersprüchliche Spannung zueinander treten können oder für ein Zwei-Stunden-Fach als übertrieben erscheinen mögen. Erhebliche gesellschaftliche Erwartungen bestehen z.B. im Blick auf seine Leistung als Faktor für die Integration von Muslimen. So besteht die Gefahr, dass der von Ucar als Aufgabe formulierte Selbstfindungsprozess zu einem ganz normalen Schulfach eher gestört wird. Es ist dem Fach zu wünschen, dass es mit Erwartungen nicht überfrachtet wird und ihm mehr Zeit gelassen werden kann.
- Inhaltlich-theologisch besteht der übergreifende Konsens darin, das Fach in konfessioneller Positivität und Gebundenheit zu unterrichten – wie es in der bekannten Anschütz-Formel heißt. Dass der konfessionelle Charakter des Faches nicht mit Indoktrination zu verwechseln ist, sondern den Ansprüchen eines wissenschaftsorientierten Faches im Rahmen des schulischen Bildungsauftrages entsprechen muss, gehört ebenso selbstverständlich zum konzeptionellen Konsens. Mit welchen theologisch-religionspädagogischen Zielen und Ansätzen aber der konfessionelle Charakter des Unterrichts verwirklicht wird, wird in naher Zukunft weiter zu diskutieren und zu klären sein. Dass zwischen den erklärten Zielen

Review / Rezension

von Glaubensvermittlung und Begleitung bei religiöser Identitätssuche von Schülerinnen und Schülern ein Spannungsverhältnis entstehen kann, insbesondere wenn man die lebensweltliche und subjektbezogene Orientierung des Unterrichts ernst nimmt, wird vor allem erfahrenen Lehrkräften täglich deutlich. So formuliert Bernd Ridwan Bauknecht, Lehrer für Islamkunde in Bonn, in seinem Beitrag auch bemerkenswert deutlich: „Ziel einer Islamischen Religionspädagogik kann nicht die Erziehung zum Glauben oder zum guten muslimischen Bürger sein.“ Die auch von Ahmet Arslan in seinem Beitrag thematisierte Frage, wie sich Theologie und Pädagogik im IRU zusammenführen lassen, wird die Entwicklung einer islamischen Religionsdidaktik weiter begleiten.

- Helfen bei der inhaltlichen Profilierung und bei der Entwicklung von Curricula können auch kritische Analysen und Anmerkungen. Birgit Väth und Michael Kiefer weisen in ihren Analysen zu Schulbüchern (Kiefer) und Zielen (Väth) des IRU darauf hin, dass in den bisherigen Lehrplänen zum islamkundlichen Unterricht überwiegend ein Islam sunnitischer Prägung repräsentiert werde und die Inhalte eher lehrbezogen und frei von ihrer Einbindung in kulturelle (Entstehungs-)Kontexte präsentiert würden, sodass insgesamt das Bild eines homogenen Islams konstruiert und seine kontextuelle und kulturelle Vielfalt nicht sichtbar werde. Wie sich dieser Anspruch, die innere Vielfalt von Islam zu zeigen mit gleichzeitigen didaktischen Notwendigkeiten von Elementarisierung und Auswahl von Bildungsinhalten in Einklang bringen lässt, stellt eine der in Angriff zu nehmenden Herausforderungen dar. Dahinter steht eine bildungstheoretische bzw. allgemeindidaktische Antinomie, von der auch andere Fächer betroffen sind. Ernst zu nehmen für die curriculare Entwicklung des IRU sind die kritischen Hinweise von Kiefer und Väth allemal.
- Dass die konfessionelle Bindung des Faches programmatisch mit einer dialogischen Öffnung gegenüber anderen Religionen und Religionsunterricht einhergeht, thematisieren die Beiträge von Bertram Schmitz und Rabeya Müller. Damit dieser Anspruch auch eingelöst werden kann, wird neben guten Ideen und Gelegenheiten für Praxisprojekte auch Bereitschaft auf allen beteiligten Seiten die Voraussetzung sein. Didaktischer Umgang mit Mehrperspektivität und die Wertschätzung von Vielfalt sind natürlich auch ein Thema für den IRU, wenn dialogische Offenheit nicht Postulat bleiben soll. Belebende Ideen und fruchtbare Anstöße können hier auch von Unterrichtsprojekten mit heterogenen Schülergruppen ausgehen. Der Bericht von Inse Böhmig über ein Projekt des Georg-Eckert-Instituts, das Unterrichtsideen zu muslimischen Kulturen für heterogen zusammengesetzte Lerngruppen entwickelt, ist daher sehr aufschlussreich. Zu hoffen ist, dass auch Austausch und Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern inklusiver Formen von Religionsunterricht gesucht werden und es schon in einigen Jahren Tagungsbände geben wird, in denen gelungene Beispiele für dialogische Öffnung und interreligiöse Kooperation und vielleicht sogar Ergebnisse empirischer Unterrichtsforschung dokumentiert werden.
- Didaktisch nimmt das Fach Anteil an der Diskussion über Methoden und lerntheoretische Voraussetzungen eines modernen schülerorientierten Unterrichtsfaches. Das zeigen nicht nur die von beeindruckender didaktischer Kreativität zeugenden Berichte von Lehrkräften (Beiträge von Bernd Ridwan Bauknecht, Ahmet Arslan, Markus Gerhold), sondern dies wird auch deutlich in den Aufsätzen von Recep Kaymakcan und Muhiddin Okumuşlar, die am Beispiel des Religionsunterrichts in der Türkei die Leistung konstruktivistischer und schülerorientierter Konzepte für das Lern- und Bildungsverständnis des IRU würdigen. Die Beiträge verdeutlichen, wie wichtig es ist, vorliegende Erfahrungen mit Islamunterricht sorgfältig zur Kenntnis zu nehmen und auf ihr Potenzial für die Entwicklung des IRU hin zu befragen.
- Weiter religionspädagogisch zu reflektieren wäre in diesem Zusammenhang die Frage, wie sich Ansätze, die auf Initiation in Tradition zielen, gegenüber Ansprüchen an kritische Reflexion von Inhalten verhalten, die von einem Schulfach erwartet werden müssen. Auch

Review / Rezension

hier liegt ein Spannungsfeld, das in den Beiträgen von Rauf Ceylan und Jörg Ballnus anhand der Fragen von Memorieren und Rezitieren des Korans bzw. der Gebetspraxis im Religionsunterricht behutsam und ausgewogen reflektiert wird. Nicht zuletzt verweist das Spannungsfeld auf die Aufgabe, das Verhältnis von Religionsunterricht und Moscheepädagogik auch im Blick auf eine mögliche zum Teil komplementär ansetzende Aufgabenteilung zu bestimmen.

- In diesem Zusammenhang ist auch für die in der Evangelischen und Katholischen Religionspädagogik entwickelten religionspädagogischen Ansätze von Problemorientierung, Korrelationsdidaktik und Kindertheologie zu prüfen, inwieweit sie für den theologischen und pädagogischen Begründungs- und Verwendungszusammenhang einer Islamischen Religionspädagogik adaptiert werden können. Damit verbindet sich die Aufgabe, Methoden zu entwickeln, die sich auch mit islamischen Inhalten und Formen in Einklang bringen lassen. Der Beitrag von Ismail H. Yavuzcan zur Kindertheologie im Kontext des IRU bietet dazu wichtige Ansatzpunkte.
- Zu den offenen Fragen gehört, wie sehr strömungs- bzw. konfessionsübergreifend der IRU künftig sein wird. Für die Diskussion dieser Frage ist sicher auch mit einzubeziehen, was Markus Gerhold in seinem Beitrag herausarbeitet: In den Arbeiten reformorientierter muslimischer Theologen, wie z.B. Abū Zaid, trete die ursprüngliche Zugehörigkeit zu einer Rechtsschule oder theologischen Ausrichtung in den Hintergrund und ein strömungsübergreifender Ansatz von Theologie sei leitend. In Orientierung an diesen innovativen Denkern sei – so Markus Gerhold – eine konfessionelle theologische Differenzierung bzw. eine tonangebende theologische Richtung auch für den IRU nicht anzustreben. Folgt man dieser Schlussfolgerung, wäre es nahe liegend, das Spektrum theologischer und religionspädagogischer Ansätze für den IRU weiter zu erweitern und z.B. auch befreiungstheologische Ansätze zu berücksichtigen.
- Neben gebotenen theologischen und pädagogischen Fundierungen des IRU wäre auch die weitere Erforschung und Klärung der Verstehensvoraussetzungen, religiösen Hintergründe und Religionsverständnisse von Schülerinnen und Schülern anzugehen – eine Aufgabe, auf die Christine Hunner-Kreisel in ihrem Beitrag hinweist. Religiosität entsteht eben auch in Reaktion und als Antwort auf gesellschaftliche Erfahrungen und Zuschreibungen. Dies im Rahmen von empirischen Studien und Unterrichtsforschungen näher zu untersuchen, wäre ein wichtiger Beitrag zur Erhellung der didaktischen Ausgangsvoraussetzungen des Faches.

Abschließend lässt sich sagen: Der von Bülent Ucar und Danja Bergmann herausgegebene Band bietet einen guten Überblick zum Stand der Entwicklung von islamischem Religionsunterricht und liefert zugleich instruktive Problemaufrisse wichtiger konzeptioneller Herausforderungen. Er ist ein aussagekräftiges Dokument einer wichtigen Phase der Etablierung des IRU und kommt zur rechten Zeit, um der Entwicklung weitere Impulse zu geben. Für den weiteren Prozess der konzeptionellen Konturierung des Faches ist das Buch ein Meilenstein.